

# I. Einleitung



Markwart Herzog

## Die „Gleichschaltung“ des Fußballsports im Nationalsozialismus

Politische, organisatorische und rechtliche sowie ökonomische und soziokulturelle Aspekte

Nach der sogenannten Machtergreifung der NSDAP sollte das gesamte öffentliche Leben im Deutschen Reich nach dem Willen der neuen Machthaber einer „Gleichschaltung“ mit dem neuen Staat unterworfen werden. Dem von den Brüdern Grimm begründeten „Deutschen Wörterbuch“ zufolge meint „Gleichschaltung“ die „*ausrichtung der einzelnen kräfte und institutionen auf eine einheitliche politische linie*“.<sup>1</sup> Von dieser „Ausrichtung“ waren auch die für Turnen und Sport zuständigen Verbände und Vereine betroffen.

### 1. „Gleichschaltung“ einer pluralistischen Sportkultur

Bei „Gleichschaltung“ handelt es sich um einen ursprünglich technischen Begriff, der seine politische Bedeutung durch metaphorische Übertragung erhielt. Der Wiesbadener Fußballfunktionär Wilhelm Raßbach erklärte im Mai 1933 vollmundig: „Gleichschaltung! Wenn das Wort nicht schon aus der Elektrotechnik längst bekannt wäre, müßte es heute erfunden werden.“<sup>2</sup> Turnen und Sport waren in der Zeit der Weimarer Republik alles andere als auf eine einheitliche Linie ausgerichtet, vielmehr in unterschiedliche Verbände aufgesplittert, die sich teilweise erbittert bekämpften, um die Nutzung von Sportplätzen und um Fördermittel stritten und sich gegenseitig Mitglieder abzujagen suchten. Man kann diese Verbände grob einteilen in konfessionelle Organisationen,<sup>3</sup> parteipolitisch orientierte Dachverbände,<sup>4</sup> die sich auch untereinander befehlenden Verbände

---

<sup>1</sup> Deutsches Wörterbuch, Bd. 7 (IV,1,4), 8220.

<sup>2</sup> RASSBACH, Die Gleichschaltung des Fußballsports.

<sup>3</sup> Die katholische Deutsche Jugendkraft (DJK), gegründet 1920, und das evangelische Pendant, gegründet 1921, seit 1925 Eichenkreuz-Verband für Leibesübungen der Evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands; beide Organisationen waren im Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen (DRA) vertreten.

<sup>4</sup> Die 1912 gegründete, sozialdemokratisch orientierte Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Mitglied in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SASI), nahm die Interessen der Arbeitersportfachverbände wahr; die „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ (KG oder Rotsport), deutsche Sektion der Roten Sport-Internationale, gegründet 1930 als Abspaltung u.a. des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATSB), der 1919 aus dem Arbeiterturnerbund (ATB) hervorgegangen war.

des jüdischen Sports<sup>5</sup> und die parteipolitisch neutralen, bürgerlich-national ausgerichteten Verbände, zu denen unter vielen anderen die Deutsche Turnerschaft (DT) und der Deutsche Fußball-Bund (DFB) als mitgliederstärkste Organisationen gehörten.

Die Politik des Nationalsozialismus versuchte zunächst, sich mit unterschiedlicher Härte und Konsequenz der Verwaltungsstrukturen des Sports zu bemächtigen. Die neuen Machthaber liquidierten bereits im Frühjahr 1933 die der Sozialdemokratie und dem Kommunismus nahe stehenden Vereine und Verbände und beschlagnahmten deren Vermögen. Zahlreiche Funktionsträger wurden wegen ihrer politischen Überzeugungen und Aktivitäten in „Schutzhaft“ genommen, schikaniert, vor Gericht gestellt oder in Konzentrationslager verschleppt.<sup>6</sup> Hier von „Gleichschaltung“ zu sprechen, würde die Tatsachen verfehlen, „Zerschlagung“ oder „Ausschaltung“<sup>7</sup> treffen den Sachverhalt besser.

Die kirchlichen Verbände, Vereine und Mannschaften wurden von 1933 bis 1935 sukzessive aufgelöst, mit bürgerlichen Vereinen fusioniert und auf diese Weise ebenso wie der Arbeitersport ausgeschaltet. Die Vermögen des konfessionellen Sports wurden häufig den noch bestehenden bürgerlichen Vereinen überschrieben, ihre Verbände schließlich 1935 aufgehoben. Teilweise gelang es den Vereinen der katholischen und evangelischen Kirche, sich unter anderem Namen neu zu gründen und den Verbänden des bürgerlichen Sports anzuschließen.

Die jüdischen Verbände und Vereine indes erlebten nach der „Machtergreifung“ der NSDAP hinsichtlich der Mitgliederentwicklung eine kurze Scheinblüte.<sup>8</sup> Sie dienten als Auffangbecken für jene Juden, die aus den paritätischen Turn- und Sportvereinen ausgeschlossen worden waren, in den zerschlagenen Arbeitersportvereinen ihre Heimat verloren hatten oder aber aus ihren Vereinen austraten.<sup>9</sup> Der Deutsche Makkabikreis und der als Antwort auf die Rassenpolitik der NSDAP erst im Frühjahr 1933<sup>10</sup> gegründete Sportbund „Schild“ des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, der die seit 1924 bestehenden Sportgruppen organisatorisch zusammenfasste, wiesen in den Jahren von der „Machtergreifung“ der NSDAP bis zu den Olympischen Spielen 1936 so viele Mitglieder auf wie nie zuvor.<sup>11</sup> Von 1933 bis zu ihrer Liquidierung im Jahr 1938 mussten sie sich jedoch, insbesondere nach dem Ende der Olympischen Spiele, vielfältiger Entrech-

<sup>5</sup> Sportbund „Schild“ im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (deutsch-national), Deutscher Makkabi-Kreis (zionistisch). – Dazu BERNETT, *Der jüdische Sport*, 38–62; WAHLIG, *Sport im Abseits*, 99–149, 172–188.

<sup>6</sup> Dazu TEICHLER, „Wir brauchten einfach den Kontakt zueinander“, 231, 239.

<sup>7</sup> Dazu Beitrag HEBENSTREIT, in diesem Band S. 243–262.

<sup>8</sup> Zum Fußball PEIFFER/WAHLIG, *Jüdische Fußballvereine*.

<sup>9</sup> Zum Sonderfall der Turnvereine KRÜGER, *Zum Problem des Antisemitismus*.

<sup>10</sup> Nicht 1924, wie bei PEIFFER/WAHLIG, *Ein Treffpunkt*, 147, zu lesen. Die Autoren führen als Beleg für diese unzutreffende Datierung fälschlicherweise DUNKER, *Der Reichsbund*, 101, an. Gleichwohl datiert auch Dunker (ebd., 164) die Gründung des Sportbundes „Schild“ richtig auf das Frühjahr 1933.

<sup>11</sup> Dazu BERNETT, *Der jüdische Sport*, 38–112.

tung und Willkür erwehren.<sup>12</sup> Die räumliche Separierung und soziale Marginalisierung, die Ausgrenzung aus Wettbewerben und fortschreitende Entrechtung der deutschen Juden lässt sich auch im gesellschaftlichen Subsystem des Sports als sich radikalisierende Ausschaltung charakterisieren.

## 2. Die „Gleichschaltung“ des Sports – ein gescheitertes Projekt

In den bürgerlichen Verbänden und Vereinen gestalteten sich die Veränderungen generell komplizierter, als in der älteren sporthistorischen Literatur dargestellt. Teilweise sogar bis heute<sup>13</sup> wird der Eindruck erweckt, dass der Gleichschaltungsprozess im Lauf des Jahres 1933, spätestens mit der Etablierung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im Januar 1934, abgeschlossen gewesen sei. Danach habe man es mit stromlinienförmigem „Fußball unterm Hakenkreuz“ und sechs Jahre später mit militaristisch formatiertem „Fußball im Zweiten Weltkrieg“<sup>14</sup> zu tun gehabt.

Diese Darstellung übersieht jedoch zwei wichtige Fakten. Erstens wurde die unterste Organisationsebene des Sports, also die Vereine, strukturell nicht angefasst, obwohl 1933/34 zahlreiche Vereine, häufig aufgrund der Initiativen übereifriger „Sportkommissare“, aufgelöst wurden. Zweitens kam die „Gleichschaltung“ des Sports aufgrund der andauernden Konkurrenz und der Kompetenzrivalitäten zwischen den verschiedenen Organisationen der Sportverwaltung, der Partei und des Staates nie zu einem Abschluss. Dabei handelte es sich um oftmals uneinheitliche Vorgänge von (Selbst-)„Gleichschaltung“. Die bürgerlichen Sportverbände agierten unkoordiniert und ohne staatliche Vorgaben. Zwar hatte Hajo Bernett die Polykratie im NS-Sport und ihre dysfunktionalen Auswirkungen schon in seinen frühen Werken herausgearbeitet, doch werden seine Forschungen in zahlreichen sporthistorischen Darstellungen bis heute ignoriert.<sup>15</sup>

Ein weiterer Mangel zahlreicher Publikationen über den Sport in der NS-Zeit besteht darin, dass sie sich weitgehend auf die offiziellen Ergebnisadressen<sup>16</sup> der Funktionsträger, die öffentlich gemachten Beschlüsse und Erlasse, die bigotten Gelöbnisse und opportunistischen Jubelarien der Sachwalter in den Vereinen und Verbänden stützen. Der Frage nach der Umsetzung solcher Resolutionen und Verordnungen in die Praxis schenken sie oftmals zu wenig Aufmerksamkeit.

Das Gleiche gilt für die Widersprüche in den Deklarationen der Funktionäre, wie man sie beispielsweise bei dem DFB-Führer Felix Linnemann finden kann. Dieser erklärte einerseits, keine Bewegung habe „im Sinne der Volksgemeinschaft so erfolgreich gearbeitet“ wie der Sport, der deshalb „als Vorläufer der heutigen Bewegung“, womit er den Nationalsozialismus meinte, gelten könne und sich „nicht umzustellen“ brauche. Andererseits aber kritisierte er, der DFB

<sup>12</sup> Dazu WAHLIG, Sport im Abseits, 163–225.

<sup>13</sup> PEIFFER/SCHULZE-MARMELING, Der deutsche Fußball, 28–35.

<sup>14</sup> Ebd., 35–39 bzw. 39f.

<sup>15</sup> Dazu beispielsweise TEICHLER, Rez. zu WAHLIG, Sport im Abseits.

<sup>16</sup> Zu diesen Ergebnisadressen BERNETT, Sportpolitik, 19–22.

sei vor 1933 „liberalistisch“ aufgebaut gewesen, habe sich des „individualistischen Prinzips“ bedient und den Sport als „Selbstzweck“ organisiert. Linnemanns Verständnis von „Volksgemeinschaft“, die eine „Ueberbrückung aller sozialen, religiösen und parteipolitischen Gegensätze“<sup>17</sup> bezweckte, unterschied sich in den Jahren der Weimarer Republik markant von der spezifisch nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsutopie. Denn Linnemann hatte noch im Jahr 1930 über die Unterschiede der Weltanschauungen hinweg für ein Miteinander des jüdischen und bürgerlichen Sports auf den Spielfeldern plädiert.<sup>18</sup> Insofern war der Hauptschriftleiter der Fachzeitschrift „Der Kicker“ Hanns Joachim Müllenbach mehr im Recht, als er im Juli 1933 die Notwendigkeit einer „Liquidation der Vergangenheit“<sup>19</sup> beschwor. Schließlich standen die Traditionen des bürgerlichen Sports in vielfältiger Hinsicht in diametralem Gegensatz zur dezidiert antibürgerlichen Politik der NSDAP.

Dass die „Gleichschaltung“ des Sports 1933/34 zu keinem Abschluss gekommen sein konnte, beweist allein schon der zähe Verlauf der gegen die kirchlichen Verbände ergriffenen Maßnahmen, die erst mit ihrer Auflösung im Jahr 1935 endeten. Letztlich war dies auch in der zurückhaltenden Taktik des Reichssportführers begründet, der die Olympischen Spiele 1936 angesichts einer internationalen Boykottbewegung nicht gefährden wollte.<sup>20</sup> Speziell für den Fußballsport hat Nils Havemann mit guten Gründen von der Phase der „ersten Gleichschaltung“ eine sich daran anschließende zweite unterschieden.<sup>21</sup> Von dieser zweiten Phase ab circa 1935/36 waren die noch verbliebenen Vereine und Verbände des bürgerlichen Sports betroffen, denn die politischen und kirchlichen Sportorganisationen bestanden nicht mehr. Nach den Olympischen Spielen hatten auch die alt bewährten Funktionsträger und konservativen Eliten ihre Schuldigkeit getan, man musste jetzt keine Rücksicht mehr auf sie nehmen. Das wichtigste Ziel der „zweiten Gleichschaltung“ gab die Reichsorganisationsleitung der NSDAP in einem Erlass vom 3. Juni 1939 vor, in dem man durchaus die von Müllenbach geforderte „Liquidation der Vergangenheit“<sup>22</sup> sehen darf. Demzufolge sollten nach der Transformation des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (DRL) in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) im Dezember 1938 die regionalen und lokalen Strukturen des Sports nach dem Vorbild der Partei umgestaltet, die Vereine aufgelöst und durch NS-Ortssportgemeinschaften ersetzt werden. Dieser Plan wurde jedoch nur im „Musterland“ Sudetenland mit den sogenannten Nationalsozialistischen Turn- und Sportgemeinden (NSTG) und in Lothringen mit den Turn- und Sportgemein-

<sup>17</sup> Felix Linnemann, zit. in: MÜLLENBACH, DFB und DSB, 1077f.

<sup>18</sup> Felix Linnemann, Gefahren für den deutschen Fussballsport, in: Berliner Zeitung am Mittag, 3.4.1930, zit. nach ZIMMERMANN, Eine verlorene Welt, 31.

<sup>19</sup> MÜLLENBACH, DFB und DSB, 1077.

<sup>20</sup> Dazu BERNETT, Die innenpolitische Taktik.

<sup>21</sup> Zur Unterscheidung von „erster Gleichschaltung“ und „zweiter Gleichschaltung“ HAVE-MANN, Fußball unterm Hakenkreuz, 114–119, 190–213.

<sup>22</sup> MÜLLENBACH, DFB und DSB, 1077.

schaften (TSG) verwirklicht, in allen anderen Gauen in die Zeit nach dem „Endsieg“ vertagt.

Gleichwohl war „Gleichschaltung“ nicht nur ein politisches, organisatorisches und juristisches Thema,<sup>23</sup> sondern auch ein kulturelles, soziales und finanzielles Phänomen. Ein kulturelles und soziales deshalb, weil sie ein Gesellschaftsmodell, eine Vision von „Volksgemeinschaft“ transportierte, und ein finanzielles, weil zahlreiche Gleichschaltungsaktivitäten auch die Sanierung von wirtschaftlich angeschlagenen Vereinen bezweckten. Die ökonomischen und infrastrukturellen Hintergründe der Auflösung zahlreicher Turn- und Sportvereine in den 1930er Jahren wurden von der sporthistorischen Forschung bislang kaum beachtet, da sie vorrangig auf ideologische Aspekte fokussiert war. Gerade in dieser Hinsicht befriedigen einige Beiträge dieses Bandes dringende Desiderate der Sportgeschichte des Nationalsozialismus.

Hans Joachim Teichler, einer der Pioniere und nach wie vor führenden Experten in der Erforschung des Arbeitersports, des Sports im Nationalsozialismus, des Antisemitismus im deutschen Sport und der Sportgeschichte der DDR, hat dem Thema „Gleichschaltung“ noch eine weitere Komponente hinzugefügt. Die Reichssportführung hatte in den späten 1930er Jahren – im Zuge der Überführung des DRL in den NSRL als von der NSDAP „betreuter“ Organisation – eine Neuordnung und Vereinheitlichung auch des internationalen Sportverbandswesens unter deutscher Vorherrschaft auf ihre Agenda gesetzt.<sup>24</sup> So hatte etwa auch der spätere DFB-Präsident Peter Joseph „Peco“ Bauwens erste Schritte unternommen, um die FIFA auf „großdeutschen“ Kurs zu bringen.<sup>25</sup> Die „zweite Gleichschaltung“ war demzufolge nicht nur auf die lokale, regionale und nationale, sondern auch auf die internationale Ebene gerichtet. Bedingt durch die Kriegereignisse, blieben die Initiativen zur „Gleichschaltung“ auch der internationalen Sportverbände jedoch in den Anfängen stecken.

### 3. Schluss

Der vorliegende Band ist die erste Buchveröffentlichung, die sich ausschließlich dem Thema „Gleichschaltung“ im Fußballsport der NS-Zeit widmet. Er bietet auf breiter Quellenbasis den ersten monografischen Überblick zu diesem Themengebiet.

Mehrere Beiträge der zweiten und dritten Sektion behandeln die nationalsozialistische „Gleichschaltung“ des bürgerlichen Vereinsfußballs, des konfessionellen Fußballs sowie des Arbeiter- und Betriebs- bzw. Werksfußballs. In diesen beiden Sektionen werden größtenteils Vorgänge analysiert, bei denen es sich um Desiderate der Forschung handelt. Dabei wird der Fokus nicht nur auf große

<sup>23</sup> Dazu VIEWEG, Gleichschaltung.

<sup>24</sup> Dazu TEICHLER, Internationale Sportpolitik, 343–366; über die „versuchte Übernahme des internationalen Fechtverbandes“ BAHRO, Der SS-Sport, 283–292.

<sup>25</sup> Dazu HAVEMANN, Fußball unterm Hakenkreuz, 237–254.

Kommunen und urbane Fußballclubs gerichtet, sondern auch auf mitgliederarme Vereine und ländliche Regionen. Besondere Aufmerksamkeit schenken mehrere Beiträge der vierten Sektion den Änderungen und Umbrüchen in Ländern, die von deutschen Truppen besetzt worden waren. Die abschließenden Beiträge der fünften Sektion über den Fußballsport der DDR stellen die Versuche der politischen Unterwerfung des Spiels mit dem runden Leder unter die Ziele des Staatssozialismus dar. Sie zeigen Kontinuitäten und Unterschiede zwischen den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts auf – dies vor allem auch vor dem Hintergrund der Forschungen Teichlers. In seinen Pionierarbeiten über die Sportgeschichte der DDR hat er mit guten Gründen darauf hingewiesen, dass die SED-Diktatur trotz aller Bekenntnisse zu Freiheit und Frieden, Antifaschismus und Antimilitarismus das Erbe der Organisationsstrukturen des NS-Sports angetreten hatte.<sup>26</sup>

Dem vorliegenden Sammelband liegen Vorträge der Tagung „Die Gleichschaltung des Fußballsports im nationalsozialistischen und staatssozialistischen Deutschland“ zugrunde, die im Februar 2013 von der Schwabenakademie Irsee veranstaltet wurde. Aufgrund der zahlreichen neuen Erkenntnisse, die auf der Konferenz vorgestellt wurden, und der methodisch institutionen- und wirtschaftshistorischen Ausrichtung mehrerer Beiträge, die auf kulturelle, gesellschaftliche, finanzielle und infrastrukturelle Aspekte der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik eingehen, fand die Veranstaltung in den Medien und der Fachwelt starke Beachtung.<sup>27</sup> Ihre Resultate wurden teils kontrovers diskutiert und nicht zuletzt in einem polemischen Rundumschlag, der auch andere mutmaßliche Versuche der „Verharmlosung“ der Sportpolitik im Nationalsozialismus treffen sollte, sogar des „Zynismus“<sup>28</sup> geziehen.

<sup>26</sup> Dazu TEICHLER, Die Sportbeschlüsse, 43–46; DERS., Sport unter Führung der Partei; DERS., Die schwierigen Anfänge.

<sup>27</sup> SCHISSLER, Sport; OPATZ, Erfurter Fußball; KINAST, Gedächtnis; FROBENIUS, Mit den Wölfen; HERZOG, Erst der Club; DERS., Tagungsbericht H-Soz-u-Kult; DERS., Tagungsbericht AHF-Information.

<sup>28</sup> PEIFFER/WAHLIG, Jüdischer Sport, 57f.; WAHLIG, Sport im Abseits, 66, Anm. 91, zu HERZOG, Tagungsbericht H-Soz-u-Kult, sowie KRÜGER, Zum Problem. – Die Hannoveraner Sportwissenschaftler bestritten vehement ein Ergebnis der Tagung, demzufolge der Dachverband des deutschen Sports, seit Dezember 1938 der NSRL, erst im Frühjahr 1940 einen generellen „Arierparagrafen“ erlassen hatte. Dabei verwiesen sie auf BERNETT, Der jüdische Sport. Allein die Tatsache, dass sie diese Pionierarbeit pauschal nennen, ohne Seitenzahlen anzuführen, weckt den Verdacht, dass eine Irreführung des Lesers beabsichtigt sein könnte. Tatsächlich lässt sich in Bernetts Werk über den jüdischen Sport keine einzige Stelle finden, die Peiffers und Wahligs Widerspruch stützen könnte. Ganz im Gegenteil hatte bereits der Nestor der deutschen Sportgeschichte des Nationalsozialismus explizit darauf hingewiesen, dass die Reichssportführung erst in den Kriegsjahren vom Reichsinnenministerium ermächtigt worden war, „in begründeten ‚Einzelfällen‘ besondere ‚Anforderungen an die Reinheit des Blutes zu stellen‘, die über § 5 des Reichsbürgergesetzes vom 14.11.1935 hinausgehen“ (BERNETT, Der jüdische Sport, 35 Anm. 84). Vor diesem Hintergrund wurde mit der im Frühjahr 1940 an die Vereine verschickten Einheitssatzung des NSRL in der Tat erstmalig ein genereller „Arierparagraf“

Gerade in wirtschaftshistorischer Hinsicht besteht in der deutschen Fußballgeschichte erheblicher Nachholbedarf. Erst seit dem Jahr 2005 setzte mit Nils Havemanns viel beachteter Veröffentlichung über den DFB in der NS-Zeit ein Umdenken ein. Die Forschungen des Mainzer Historikers haben maßgeblich dazu beigetragen, dass Themen der deutschen Sportgeschichte auch unter wirtschaftshistorischen Gesichtspunkten aufgearbeitet werden. Sie beschränken sich keinesfalls auf den ökonomiegeschichtlichen Aspekt allein, sondern bewegen sich auf dem Gebiet einer methodisch kulturhistorisch arbeitenden Firmen-, Unternehmens- und Behördengeschichte. Die von Havemann gesetzten Impulse machen sich auch in diesem Band deutlich bemerkbar.

Nicht zuletzt die insgesamt sehr positive Resonanz in Forschung und Medien hat den Anlass gegeben, die Vorträge der Tagung in überarbeiteten und mit Quellenbelegen angereicherten Fassungen zu publizieren; einige weitere Beiträge wurden ergänzend eingeworben.

Der Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes und der Deutschen Akademie für Fußballkultur sei an dieser Stelle für die finanzielle Unterstützung der Tagung gedankt, aus der dieser Band hervorgegangen ist.

---

für den gesamten deutschen Sport als Norm vorgegeben. Gleichwohl war die Art und Weise, wie diese Bestimmung in die NSRL-Einheitssatzung eingeführt wurde, keineswegs so „unzweideutig“, wie Wahlig vorgibt (DERS., Sport im Abseits, 65f.). Vielmehr wurde sie derart kompliziert bekannt gemacht und den Vereinen so umständlich vorgeschrieben, dass diese in vielen Fällen überfordert waren und sogar das Amtsblatt „NS-Sport“ teilweise den Überblick verloren hatte (dazu HEINRICH, Als Jude, 88f.). Da die Forschung bisher keinen vor dem Frühjahr 1940 von der Reichssportführung erlassenen generellen „Arierparagrafen“ ermitteln konnte, vermögen Peiffer und Wahlig keine belastbaren Gründe anzuführen, warum dem auf der Schwabenakademie-Konferenz erzielten Forschungsergebnis, das obendrein Bernetts Darstellung um einen weiteren Aspekt ergänzt und damit bestätigt, „deutlich widersprochen werden“ (WAHLIG, Sport im Abseits, 66, Anm. 91) müsse (dazu auch HERZOG, Rez. zu WAHLIG, Sport im Abseits). – Nicht zuletzt argumentieren Peiffer und Wahlig auch insofern nicht auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes, als sie die von Havemann analysierten Unterschiede in der Radikalität der Ausschlussdekrete, die ab 1933 von den verschiedenen Sportverbänden gegen „Nichtarier“ verhängt worden waren, in Frage stellen (PEIFFER/WAHLIG, Jüdischer Sport, 57f.). Diese Unterschiede wurden erstmals von Hajo Bennett im Jahr 1978 (BERNETT, Der jüdische Sport, 16–37) so detailliert untersucht und in einem Quellenanhang (ebd., 124–135) ausführlich dokumentiert, dass sie bekannt sein sollten. Die Bedeutung von Havemanns Forschungen liegt nicht nur darin, dass sie Bernetts Position grundsätzlich bestätigen, sondern auch um neue Erkenntnisse hinsichtlich der vergleichsweise weniger radikalen Arierbestimmungen des DFB bereichern (dazu auch Beitrag BAHRO, in diesem Band 115–136).

### Quellen und Literatur

- BAHRO, BERNO: Der SS-Sport. Organisation – Funktion – Bedeutung, Paderborn/München/Wien/Zürich 2013.
- BERNETT, HAJO: Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland, Schorndorf 1978.
- : Sportpolitik im Dritten Reich. Aus den Akten der Reichskanzlei, Schorndorf 1971.
- : Die innenpolitische Taktik des nationalsozialistischen Reichssportführers. Analyse eines Schlüsseldokuments, in: Stadion. Zeitschrift für die Geschichte des Sports und der Körperkultur 1 (1975), 140–1978.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 16 Bände in 32 Teilbänden, Leipzig 1854–1961, Bd. 7 (IV,I,4), Leipzig 1949.
- DUNKER, ULRICH: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919–1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins, Düsseldorf 1977.
- FROBENIUS, MARKUS: Mit den Wölfen geheult. Eine Tagung der Schwabenakademie in Irsee beschäftigt sich mit der Gleichschaltung des Fußballsports im Nationalsozialismus, in: Allgäuer Zeitung, 6.2.2013.
- HAVEMANN, NILS: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz, Frankfurt am Main/New York 2005.
- HEINRICH, ARTHUR: Als Jude im deutschen Fußball. Die drei Leben des Martin Abraham Stock, Göttingen 2014.
- HERZOG, MARKWART: Erst der Club, dann die Partei. Ein bislang wenig erforschtes Kapitel Sportgeschichte: die Gleichschaltung des Sports in Kaiserslautern 1933 bis 1939, in: Die Rheinpfalz (Wochenendbeilage), 27.4.2013, <http://www.roteteufel.de/showthread.php?32850-Erst-der-Club-dann-die-Partei> (Zugriff am 5.4.2016).
- : Tagungsbericht in: AHF-Information. 2013, Nr. 068, <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2013/068-13.pdf> (Zugriff am 5.4.2014).
- : Tagungsbericht in: H-Soz-u-Kult, 11.06.2013, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4851> (Zugriff am 5.4.2016).
- : Rez. zu WAHLIG, Sport im Abseits, in: Stadion. Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports 40 (2014), Nr. 2 (im Druck).
- KINAST, FLORIAN: Er hütet das Gedächtnis der Stadt, in: TZ München und Region, 2./3.2.2013.
- KRÜGER, ARND: Puzzle Solving. German Sport Historiography of the Eighties, in: Journal of Sport History 17 (Summer 1990), Nr. 2, 261–277.
- KRÜGER, MICHAEL: Zum Problem des Antisemitismus in der deutschen Turnbewegung. Wie kam es 1933 zum „Arierparagraphen“ in der Deutschen Turnerschaft?, in: IRENE PILL (Red.), „Vergessen die vielen Medaillen, vergessen die Kameradschaft“. Juden und Sport im deutschen Südwesten, hrsg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Laupheimer Gespräche 2006), Heidelberg 2010, 85–105.
- MÜLLENBACH, HANNS JOACHIM: DFB und DSB am Wendepunkt, in: Der Kicker. Zentral-Organ des Süddeutschen Fußball- u. Leichtathletik-Verbandes, Nr. 28, 11.7.1933, 1077–1080.
- OPATZ, MATTHIAS: Wie der zentralgeleitete Sport in der DDR (auch) am Erfurter Fußball scheiterte. Erfurter Historiker Michael Kummer präsentiert Forschungsergebnisse zum lokalen Spitzenfußball auf einer Konferenz, in: Thüringer Allgemeine, 7.2.2013.
- PEIFFER, LORENZ/SCHULZE-MARMELING, DIETRICH: Der deutsche Fußball und die Politik 1900 bis 1954. Eine kleine Chronologie, in: DIES. (Hrsg.), Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus, Göttingen 2008, 16–44.
- PEIFFER, LORENZ/WAHLIG, HENRY: Ein Treffpunkt der Gemeinde. Sport im deutsch-jüdischen Sozialleben vor und nach 1933, in: DAN DINER/GIDEON REUVENI/YFAAT